

Schwarzwälder Tageszeitung

September
1917

„Aus den Tannen“

September
1917

Allg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt

Verlagspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 30 Mark, monatlich 10 Mark. Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 1,50 Mk., die Reklamezeile 5 Mk., Kleinanzeigen bei Nachdrucknahme der Zeitung infolge Verfall oder Betriebsänderung besteht kein Anspruch auf Befreiung. Einzel-Auftrag 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorgang ist der Rabatt anzugeben.

№. 80.

Altensteig, Mittwoch den 5 April.

Jahrgang 1922.

Was sagt die Reparationskommission?

Von Dr. Walter Groll.

Weder die Note der Reparationskommission vom 21. März, noch die Rede des Reichskanzlers vom 28. März berühren die Frage des Reparations-Moratoriums. Die Reparationskommission hat ausdrücklich die Erledigung weiterer schwebender Fragen vorbehalten und Forderungen in Aussicht gestellt, die sich auf die Schaffung der Voraussetzungen für eine große internationale Reparationsanleihe beziehen. Dr. Wirth hat vor acht Tagen im Reichstag versichert, die Regierung werde den Inhalt der Note auch weiterhin auf das Gewissenhafteste prüfen und dann erst der Reparationskommission eine schriftliche Antwort erteilen. Die Reparationskommission besteht aus Persönlichkeiten, die in ihren Ländern als hervorragende finanzwirtschaftliche Autoritäten gelten. Dies gilt besonders von dem Engländer Sir John Bradbury und dem Italiener d'Amelio. Der Franzose Dubois hat sich bisher mehr als ein Exekutor der französischen Nationalbank betätigt und von dem Recht des Sachverständigen keinen allzu großen Gebrauch gemacht. Der belgische Vertreter Delacroix, der früherer Ministerpräsident seines Landes war, hat sich wiederholt als Vorkämpfer für Kontrollbestimmungen erwiesen, die Deutschland aufzuerlegen seien.

Es hat am 21. März — und nicht nur in Deutschland — einiges Aufsehen erregt, daß die Reparationskommission ihre Entscheidung veröffentlichte, ehe die Finanzminister der beteiligten Verbändländer die Vorschläge noch einmal begutachtet hatten. Es scheint also der Reparationskommission nach dem bekannten Wort von Fritz Reuter „mehr um die Firgigkeit als um die Richtigkeit“ zu tun gewesen zu sein. In der Tat hat der französisch-belgische Einfluß in der Reparationskommission es durchgesetzt, daß die Entscheidung über das Moratorium bis kurz vor Beginn der Genueser Konferenz verschleppt wurde. Es ist unwahrscheinlich, daß man in britischen und italienischen Regierungskreisen die Annahme der Entscheidung vom 21. März durch die deutsche Reichsregierung erwartete. Als nach Bekanntwerden der Note in Deutschland ein Sturm der Entrüstung ausbrach, heulte man sich ja auch in London zu versichern, daß die Note keineswegs Verhandlungsmöglichkeiten ausschließe. Ob es allerdings die Reparationskommission der eben erst durch den Beschluß der Verbandfinanzminister vom 11. März die früheren Kompetenzen wieder zugesprochen worden sind, mit ihrem Beschluß vereinbar halten wird, auf die wichtigsten Teile der Entscheidung vom 21. März zu verzichten, ist recht zweifelhaft.

Man könnte der Meinung sein, die Reparationskommission habe — etwa wie es im orientalischen Handel üblich ist — das Mehrfache dessen verlangt, was sie endgültig durchzusetzen wünscht. Andererseits kann kaum mehr bezweifelt werden, daß die Regierung Poincaré — mehr noch als ihre Vorgänger — die Reparationsansprüche an Deutschland als politisches Druckmittel benutzen will. Die unmittelbare Kontrolle der deutschen Finanzen und der deutschen Verwaltung würde den Pariser Politikern unabsehbare Möglichkeiten eröffnen, Verletzungen Deutschlands gegen alle möglichen Bestimmungen des Versailler Vertrages und seiner Nachfolger nachzuweisen. Eine wirtschafts- und finanzpolitische Aufsicht im Stil des Generals Nollet würde zweifellos weiteres „wertvolles Material“ gegen Deutschland zutage fördern. Aber selbst wenn die Reparationskommission — vielleicht unter dem Druck der öffentlichen Meinung der Welt — auf einige allzu weitgehende Finanzvorschriften und Kontrollbestimmungen verzichten sollte, bleiben in der Note vom 21. März noch genug Bestimmungen übrig, die für Deutschland zu Fallstricken werden müssen. Hierzu gehört vor allem die Festsetzung der deutschen Zahlungspflicht (in der Moratoriumszeit!) auf 720 Millionen Goldmark im Jahr, wozu nach den Worten Dr. Wirths noch die 100 Millionen Goldmark kommen werden, die wir im laufenden Jahr aus dem Ausgleichsverfahren werden zahlen müssen. Daß die Reparationskommission eine Ermäßigung der Barzahlungen und der weiter durchzuführenden Sachleistungen in Höhe von 1450 Millionen Goldmark genehmigen wird, erscheint ausgeschlossen, besonders wenn die Reichsregierung nicht ausdrücklich gegen diese Belastungen als zur Zeit unerschwinglich Einspruch erhebt.

Wir beginnen heute den hochinteressanten Kriminalroman „Die Wirtin zum goldenen Lamm“.

von Otto Höcker, worauf wir Lesefreunden und Lesefrauen aufmerksam machen.

Bestellungen auf unsere Schwarzwälder Tageszeitung werden fortgesetzt von allen Postämtern und Postbüros, Agenten und Auswärtigen unserer Zeitung entgegengenommen. Im Hinblick auf die heute beginnende Erziehung empfiehlt sich sofortige Bestellung.

Neues vom Tage.

Die deutsche Regierung und die Ententoten.

Berlin, 4. April. Die deutsche Regierung will, bevor sie nach Genua geht, soweit möglich reinen Tisch mit den Ententoten machen. Wie die „Berliner Zeitung“ von unterrichteter Seite hört, wird nicht nur die Note des Generals Nollet vom 21. März über die Schutzpolizei in den nächsten Tagen beraten werden, sondern es soll auch die Note, mit der die Regierung, gestützt auf das Vertrauensvotum im Reichstag, die von der Reparationskommission geforderten 60 Milliarden neuer Steuern als unumstößlich und mit anderen Bedingungen als Eingriff in die Souveränität der Nation unvereinbar ablehnt, gleichzeitig aber den Weg zu weiteren Verhandlungen offen läßt, noch vor Genua fertiggestellt werden. Diese Note bildet gegenwärtig noch den Gegenstand von Resorverhandlungen, soll aber noch vor der Abreise des Reichskanzlers dem höchsten Vertreter der Reparationskommission übergeben werden.

Zum Tode des Kaisers Karl.

Madrid, 4. April. Der König von Spanien hat im Hinblick auf die finanziellen Schwierigkeiten, in der sich die Familie des Kaisers Karl befindet, den Papst in einem Telegramm um Zuteilung von Mitteln zur Erleichterung des Lebensunterhalts für die kaiserliche Familie gebeten. Die Hoftrauer in Madrid ist auf die längste für Herrscher vorgesehene Zeit festgesetzt worden.

Millerands Afrikareise.

Paris, 4. April. Millerand hat nunmehr seine längst angekündigte Afrikareise angetreten und auch dabei nicht vergessen, sich entgegen den früheren Gepflogenheiten mit einem nicht geringen Luxus zu umgeben. So wird die Reise durch Marokko in 30 Luxusautomobilen erfolgen. Für Algerien wurden die gewöhnlichen Eisenbahnwagen der P. L. M. Gesellschaft für ungenügend befunden. Es wurden deshalb aus Frankreich 30 Salonwagen über Mittelmeer geschafft. Da einzelne dieser Wagen mehr als 30 Tonnen wiegen, so mußten die Eisenbahnschienen in Algerien eigens zu diesem Zweck verstärkt werden. Algerien hat für die Kosten des Empfangs 1½ Millionen bewilligt, Tunis nahezu gleichviel, nur Marokko ist etwas bescheidener gewesen. Auch die einzelnen Städte haben noch besondere Summen für den Empfang ausgemessen. Das Reiseprogramm des Präsidenten ist eine 160 Seiten starke Schrift, die nicht nur die Reiseetappen, sondern auch die intimsten Einzelheiten der repräsentablen Postille enthält. Für den ersten Teil der Reise wird der Verkehrsminister Le Troquer und der Unterrichtsminister Berard de Brocquerie beiseite. In Algerien, wo eine große Revue der alliierten Flotten stattfinden soll, werden sie durch den Ackerbauminister Chéron und den Marineminister Raiberti abgelöst werden.

Ungarische Regierungserklärung über die Thronfrage.

Budapest, 4. April. Die Vertreter der Entente konferierten gestern mit dem ungarischen Außenminister Banffy und erkundigten sich über die Stellungnahme der Regierung zum Ableben des Königs Karl. Graf Banffy erklärte, daß die Regierung auf der Basis des Entthronungsgesetzes stehen und demnach eine staatsrechtliche Erklärung veröffentlichen werde, wonach sie gegenüber dem ältesten Sohne des Königs Karl, Otto, denselben Standpunkt einnehme wie gegenüber seinem Vater.

Der amerikanische Bergarbeiterstreik.

Newyork, 4. April. In dem Streik der amerikanischen Bergarbeiter nehmen ungefähr 750 000 Arbeiter teil. In allen Gruben ist die Arbeit nahezu restlos unterbrochen. Der tägliche Ausfall in der Kohlenproduktion wird auf 1 200 000 Tonnen geschätzt, der Lohnausfall auf 2 Millionen Dollar, der tägliche Ausfall der Anthrazithförderung auf 2 300 000 Tonnen und der Lohnausfall auf 8 Millionen Dollar.

In Regierungs- und Industriekreisen nimmt man an, daß der Streik innerhalb kurzer Zeit ergebnislos verlaufen wird. Die vorhandenen Vorräte sollen nach 2 Monate ausreichen.

Serbejew gestorben.

Berlin, 4. April. Wie die „Ruh-Brief“ meldet, ist heute morgen in Berlin der letzte Botschafter der russischen Jarenregierung in Deutschland, Serbejew, gestorben. Er war bis zum Ausbruch des Krieges russischer Vertreter in Berlin.

Verstärkte Besetzung in Duisburg.

Berlin, 4. April. Wie die Abendblätter melden, beabsichtigt man belgischerseits die Stadt Duisburg und Umgebung mit einer großen Truppenzahl zu besetzen. Einheiten sind nach Duisburg 3 Kompanien Radfahrer und eine Maschinengewehrkompanie beordert worden. In der Umgebung der Stadt sollen aber weitere große Gendarmereimannschaften untergebracht werden. Eine weitere Maßnahme wird darin bestehen, daß Ruhrort und Weidewich je eine Abteilung Infanterie erhalten. Außerdem ist an der Grenze des besetzten Gebiets eine strenge Kontrolle des Passverkehrs zu den besetzten und unbesetzten Gebieten in Aussicht genommen.

Sicherheitsmaßnahmen in Genua.

Rom, 4. April. Die Regierung trifft in Genua umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen. Sie sendet die tüchtigsten Polizeibeamten des Landes nach der Konferenzstadt. Einige hundert zweifelhafte Elemente wurden aus der Stadt entfernt. Alle Parteien sind dahin einig, daß der ungeschörte Verlauf der Konferenz gewährleistet werden müsse.

Tagung der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahner.

Berlin, 4. April. Heute vormittag hat die außerordentliche Hauptversammlung der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und -Arbeiter begonnen. Die Tagung ist mit mehreren hundert Vertretern aus dem Reich besetzt worden, die von dem jetzigen Vorstand Rechenschaft über die Politik der Gewerkschaft, die besonders anlässlich des letzten Eisenbahnerstreiks den größten Widerspruch bei einem Teil der Angehörigen gefunden hat, verlangen. Zu Beginn der Sitzung wurde der Beschluß der Fachgewerkschaft technischer Eisenbahner besprochen, die in ihrer vorgestrichung die Absetzung des Führers Renne gefordert und ihr weiteres Verbleiben in der Reichsgewerkschaft von dieser Forderung abhängig gemacht haben. Ungeheures Erstaunen löste in der Versammlung die Mitteilung des Verbandsleiters gleich zu Beginn aus, daß Renne plötzlich erkrankt sei. Bevor in die eigentlichen Beratungen eingetreten wurde, sollte sich eine Kommission reifen in der Wohnung des Renne über seinen tatsächlichen Gesundheitszustand informieren. Die Tagesordnung enthält neben einem größeren Referat des 1. Vorsitzenden über die Ursachen, Wirkungen und Folgen des Streiks einen Bericht des Geschäftsführers über die Verhandlungen mit dem Reichskanzler und über den Stand der Disziplinarverfahren.

Das deutsche Gutachten für Genua.

Berlin, 4. April. Die Reichsregierung ist nunmehr das Gutachten der verschiedenen Kommissionen zu der Konferenz von Genua zugegangen, das sich in den drei Hauptteilen mit den Finanz-, Wirtschafts- und Handelsfragen sowie Transportwesen beschäftigt. Für die Wirtschafts- und Handelsfragen sind bestimmte allgemeine Richtlinien aufgestellt worden. Bezüglich der Transporte ist in dem Gutachten wichtiges Material enthalten, das sich insbesondere auf die Bedeutung der Deutschland seit dem Krieg auferlegten Schranken des Verkehrs zu Wasser und zu Land bezieht.

Die Antwortrede des Arbeiterführers Clynès auf Lloyd Georges Unterhandlungserklärung.

London, 4. April. Die „D. M. A. J.“ berichtet: Bei der gestrigen Debatte über die Genueser Konferenz im Unterhause erklärte der Arbeiterführer Clynès, die bisherigen Konferenzen seien nicht wegen des Friedens, sondern wegen der Friedensbedingungen abgehalten worden. Wenn die Genueser Konferenz nicht zahlreiche wichtige Stellen des Versailler Vertrages abändere, so würde sie ebensowenig von Nutzen sein, wie die vier vorangegangenen Konferenzen. Die bisher verfolgte Außenpolitik habe das Land an den Rand des Abgrundes gebracht. Die Konferenz von Genua komme um drei Jahre zu spät. Sie sei umgeben mit verschiedenen Bewirklungen und Verpflichtungen. Es sei unerschwinglich, wie Lloyd George erwarten könne, daß viel gutes aus der Konferenz hervorgehen werde.

Reichstag.

Berlin, 3. April.

Der Gesetzentwurf wegen Heraushebung der Unfallversicherungsgrenze für die Zwangsversicherung der Betriebsbeamten und der Berufsunfallversicherten von 40.000 auf 75.000 Mk. wird in den sozialpolitischen Ausschuss verwiesen. Sodann wird der Initiativ-Antrag auf Aenderung des Gesetzes über die Ausbildung von Kriegsteilnehmern zum Richteramt nach kurzer Debatte nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern. Der Haushalt des auswärtigen Amtes wird zurückgestellt, da Dr. Rathenau am Erscheinen verhindert ist.

Minister Dr. Müller: Der Haushalt des Innern schließt mit 2400 Millionen ab. Davon entfallen auf indirekte oder direkte Kriegsfolgen, wie die Schutzpolizei, Reichswasserschutz und Technische Nothilfe rund 2 Milliarden, so daß rund 400 Millionen für die weiteren Zwecke übrig bleiben. Von dieser Summe sind noch die Ausgaben für die rheinischen Besatzungsgebiete, für die ehemaligen Kadettenanstalten, die Kriegsgräberfürsorge, die Zentralnachweisbehörde, die Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit usw. in Höhe von rund 300 Millionen Mk. abzuziehen, so daß für Verwaltungs- und Kulturaufgaben nur etwa 120 Millionen Mk. übrig bleiben. Sparsamkeit ist nötig. Aber angesichts der ganzen Sachlage bei uns ist auch von einem besonderen Sparsamkeitsministerium nichts zu erwarten. Das Reichsministerium des Innern ist für die Sparsamkeitsaufsicht die in Frage kommende Instanz. Ramentlich die Gesundheitspflege erfordert besondere Ausgaben und es werden noch Jahrzehnte vergehen, ehe wir die schweren Kriegsfolgen aus dem deutschen Volkstörper herausgebracht haben. Dazu drohen ständig neue Gefahren durch die Flüchtlinge aus dem Osten. Ehe das Volk nicht körperlich wiederhergestellt ist, kann es geistig, moralisch und politisch nicht gesund werden. Hierzu gehört in erster Linie Pflege der Jugend. Schon haben sich solche Jugendliche zusammengetan, um Tausende von unsittlichen Schriften zu verbrennen. Dieser Geist unserer Jugend muß gepflegt werden. Er ist wichtiger für uns als neue Gesetzesparagrafen. Dazu muß auch die Sorge für den geistigen Arbeiter mehr vertieft werden. Der deutsche Journalist droht von Jahr zu Jahr immer mehr in Abhängigkeit vom Kapital zu kommen. Wir müssen erwägen, ob wir nicht diesen deutschen Journalisten geistlich helfen können. Dabei will ich zugleich der augenblicklichen Notlage der deutschen Presse gedenken. Das ist nicht nur eine Wirtschaftsfrage, sondern eine Frage, die den Aufbau des geistigen und politischen Deutschlands tief berührt. Ein weiterer Zusammenbruch und Ausfall von Duzenden kleiner Zeitungen hätte nicht nur schlimme wirtschaftliche Folgen, sondern würde auch für unser gesamtes politisches Leben sowie für den Ausbau unseres politischen Gemeinwesens von der größten Tragweite sein. Die breiten Schichten des Volkes sind schon durch kaiserlichen Erlaß feinerzeit zur Mitarbeit am öffentlichen Leben aufgerufen worden. Wenn die Rechte daher das parlamentarische Deutschland bekämpft, so bekämpft sie etwas, was schon unter der kaiserlichen Regierung beschlossene Sache war. Wir werden jedenfalls den Volkshaar verteidigen gegen rechts und links. Wir werden seine Gesinnungsschwänfelchen treiben und nicht leichtlich sein. Aber wir werden verlangen, daß der Beamte fest auf diesem Boden steht. Ohne Symbol ist kein Staat möglich. Möge auch die Rechte Achtung vor diesen Symbolen haben. Führen Sie eventuell den Kampf, aber in einer Form, die den Blick auf das Ausland nicht verliert. Tief bedauerlich ist es, wenn Auslandsdeutsche lieber Amerikaner werden wollen, als die neuen deutschen Farben anerkennen. Auch wir wollen ein neues deutsches Nationalbewußtsein aufwachen lassen. Erfüllen wir den staatsrechtlichen Ver-

griff des Reiches mit nationaler Verantwortung, mit republikanischem Staatsbewußtsein und mit jenem demokratischen Nationalbewußtsein, dann werden wir werden, was wir sein müssen: nach außen eine Nation, nach innen ein Volk. (Beifall bei den Soz.)

Hg. Dr. Schreiber (Zentr.): Der Minister würde seine Stellung erleichtern, wenn er sich bei seinen Gedanken über staatsrechtliche Fragen, insbesondere seinen Beamten gegenüber größere Zurückhaltung auferlegen würde. Der Redner erkennt an, daß trotz der Ausdehnung des Umfangs des Innenministeriums der Haushalt eine bemerkenswerte Sparsamkeit aufweise.

Hg. Hg. Mamm (D.nat.): Wir wollen volle Freiheit der Gesinnung, auch der monarchistischen. (Lärm links.) Wie sieht es mit dem Beamtenrecht? Der Masseneinwanderung lausender Elemente muß vorgebeugt werden. Dagegen dürfen die Wolga- und Ukrainebeutschen nicht an der Heimkehr verhindert werden. Zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Schrift ist bisher nichts geschehen. Die Kuwaksche des Kinowesens schreien zum Himmel. Auf den Straßen Berlins sieht die Polizei dem Treiben der Dirnen und Zuhälter tatenlos zu. In Zeiten, wo die Franzosen uns das Messer an die Kehle setzen, geht in Berlin ein französisches Stüd nach dem andern über die Bühne, eines schamloser als das andere. Wo werden Werke von Schiller und Kleist noch aufgeführt? (Zuruf: Auf den Arbeiterbühnen!) Ich kenne diese Ausnahmen. Der Reichskunstwart sollte sich der elenden deutschen Briefmarken annehmen, die nach Neuruppiner Bilderbogen aussehen. Da hätte er genug zu tun. Warum wird nicht gegen die Schlemm- und Reptiliale vorgegangen? (Zuruf von links: Ihre Freunde sind ja dagegen!) Ich hoffe, daß das kommende Gesetz gegen Schund und Schmutz sich nicht auf Lichtspiele beschränkt, sondern sich gegen alles wendet, was die Seele vergiftet. (Beifall rechts.)

Weiterberatung morgen 2 Uhr. Vorher Anfragen und dritte Lesung des Mantelgesetzes.

Aus Stadt und Land.

Altensteig, 6. April 1922

Ausbildungskurs für weibliche Gewerbelehre-rcinnen. Zur Heranbildung von Frauenarbeiterschul- und von Gewerbelehre-rcinnen wird die Ministerialabteilung für Fachschulen an der Frauenarbeitschul in Eßlingen einen Sonderlehrgang veranstalten, der eine auf drei Jahre berechnete Fachausbildung vermittelt und durch eine Prüfung abgeschlossen werden soll, mit deren Erstein die Befähigung für die Verwendung als höhergeprüfte Lehrerin an Frauenarbeitschulen erworben wird. Diejenigen Auszubehmerinnen, welche sich nach Ablegung dieser Prüfung zur Gewerbelehrerin ausbilden wollen, haben hierauf noch eine einjährige praktische Tätigkeit in Gewerbebetrieben abzuleisten und sich an einem fachwissenschaftlich-pädagogischen Kurs zu beteiligen, der ein weiteres Jahr umfassen und dann mit der Gewerbelehre-tunendenprüfung abschließen wird.

Beibehaltung der Demobilisierungsverord-nung. Wie aus den Sitzungsberichten des Reichstags be-kannt geworden ist, hat dieser den Gesetzentwurf über die Verlängerung und die Geltungsdauer von Demobilisierungsverordnungen angenommen. Somit bleiben ins-besondere die Verordnungen über die Caverlösenfür-sorge, über die Arbeitszeit der Arbeiter und Angestell-ten, ferner die Stilllegungsverordnung und die Verord-nung vom 12. Februar 1920 auch weiterhin in Kraft. Dagegen sind die Freimachungsverordnung und die Ver-ordnung wegen Behebung des Arbeitermangels in der Landwirtschaft aufgehoben worden.

Vom Frühling, der nicht kommen will. Die sonnigen Vorfrühlstagen waren leider nur von kurzer

Dauer. Der gefährliche Rückschlag hat uns Schnee ge-bracht, den wir nun seit Tagen vom grau überzogenen Himmelsgewölbe herniederrieseln sehen und der ein großes weißes Linnen breitet über Feld und Flur. Die Erde hat wieder ein winterliches Aussehen, wie wir es wohl gerne an Weihnachten sehen, nicht aber mehrere Wochen nach dem Kalender-Frühlingsanfang. Wohl kann von einem eigentlichen Schaden durch die abnorme Witterung draußen in der Natur bis jetzt nicht geredet werden, wenngleich es bereits zu sprießen und zu grünen angefangen hatte. Mit Wehmut liest der Tierfreund in der Zeitung, daß viele der armen hungrigen Vögelchen unter Frost und Schnee schwer leiden und auch zugrunde gehen. Die Sna-ten werden durch den unliebamen Winteranfehlhalt gegen-über früheren Jahren um einige Zeit hinausgeschoben: der Vauer ist wieder an die Stube gebannt und der Städler sieht betrübt auf seinen Kohlenvorrat, der einer weiteren Auffrischung bedarf, mit der nicht gerechnet wurde. Gras und Laub können sich nicht entwickeln. Drei gute alte Bau-ernregeln geben uns heute noch die beste Auskunft über das Frühlingswetter, das in diesem Jahr sich nicht einstellen will: März staub bringt Gras und Laub! Rasser April ist nicht des Bauern Bill! Mai kühl und nah, fällt des Bauern Scheuer und Faß! Heuer will es anscheinend nicht ganz nach diesen Regeln gehen. Aber wir wollen nicht verzagen. Es war des öfteren so, daß März und April spärwintertlichen Charakter trugen und der Mai dann alles wieder „neu machte“. Ein nasser April läßt sich ertragen, wenn darauf eine Trockenperiode eintritt, damit die Feld- und Saatarbeiten mit vereinten Kräften in Angriff genommen werden können. Trotzdem wollen wir hoffen, daß der Schnee keinen langen Bestand mehr hat, daß der Winters Nachschneeh bald verschwindet; ein gründlicher und anhaltender Witterungsumschlag ist sehr zu wünschen.

Alsburg, 2. April. (Schulhausneubau.) Die trost-losen Zustände in dem hiesigen Schulhause veranlaßten Schullehrer Holz eine Bürgerversammlung einzuberufen und auf die Notwendigkeit eines Schulhausneubaus hinzuwirken. Seine und des Lehrers Darlegung wurden so überzeugend, daß die Versammlung beinahe einstimmig einem Schulhaus-neubau zustimmte. Daraufhin hat der Gemeinderat den Bau eines Schulhauses beschlossen, mit dem in diesem Som-mer begonnen werden soll.

II Oberndorf, 4. April. (Gut abgelassen.) Bei den Steinbrucharbeiten an der Schramberger Straße ereignete sich letzte Woche laut Schwarzwälder Boten, ein Unfall, der glücklicherweise ohne schwere Folgen blieb. Ein etwa 4 Jz. schwerer Felsblock kam ins Rollen, überprang die Schram-berger Straße und durchschlug am Abhang unten angekom-men zwei Wände eines der neugebauten Häuser, ohne jedoch jemanden zu verletzen u. nennenswerten Schaden anzurichten.

Stuttgart, 4. April. (Todesfall.) Im Alter von 65 Jahren ist Professor Robert von Haug, der frühere Direktor der Akademie der bildenden Künste, gestorben. Er war ein geborener Stuttgarter, kam mit 15 Jahren auf die Kunstschule in seiner Vaterstadt und dann nach Mün-chen. 1879 kehrte er nach Stuttgart zurück und lebte als selbständiger Künstler. Sein erstes großes aufsehenerregen-des Bild, die Preußen bei Wöden, brachte ihm den Namen eines Soldatenmalers. Eines seiner bekanntesten Bilder, das fast in jeder Schule anzutreffen ist, heißt: Im Rorgerrot. Ähnlich ist „Abchied“ weit ver-breitet. Aus den Freiheitskriegen hat er noch zahlreiche Motive verarbeitet. Haug wirkte von 1894-1912 an der hiesigen Kunstschule, zuletzt als Direktor. Er gilt als ein Meister der Farbe mit eigener Gestaltungsraft und großen Gedanken.

Die Wirtin 3. goldenen Lamm.

Kriminalroman von Otto Hoyer.

1)

(Nachdruck verboten.)

„Bummel!“ schalt der dicke Kreisarzt Dr. Findler, indem er sich in merklicher Verstimmung von seinem behaglichen Caplay an dem noch verwaisten Stamm-tisch „Zum goldenen Lamm“ erhob, um nach einem hastigen Gang durch das schon von freudlichem Dampfschimmer erhellte vordere Gastzimmer breit-spurig und mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen vor dem hauchigen Kachelofen trotz der diesem entströmenden Blut wieder stehen zu bleiben. „Ich bin die Beträglichkeit selbst und lasse mir Verschiedenes gefallen, aber wenn man nun schon im dritten Jahr Jelenes Samstagst mit dem Glodenschlag sechs be-ginnt und auf einmal wieder nicht nur der dritte, sondern sogar auch noch der zweite Mann aus, obwohl es schon lange dreiviertel sieben Uhr vorüber ist, da hört einfach alles auf und die bummelige Gesellschaft soll sich was schämen — ja, lachen Sie nur, Frau Bindewald,“ setzte er gereizt hinzu, als von dem in eine Nische eingebauten, samt dem Stammtisch davor eine Stufe höher liegenden Schantraum her ein kurzes, erodenes Lachen laut wurde. „das kostet Ihren Mann eine Mark in die Strafkasse, und der Amtsrat soll auch bluten müssen. So ne Bummel! kann ich schon gar nicht leiden!“

Er hatte sich inzwischen wieder auf seinem Platz dicht vor dem Häfen niedergelassen. Mit einem wüten-den Zug trank er sein Stammglas leer und reichete es zur neuen Füllung über die Einflüsse, wo die hagere, schon in vorgerückteren Jahren stehende Wirtin einsam saß, über einen mächtigen Strichtrumpf ge-

beugt. Das einfürmige Klirren der Nadeln war eben das einzige Geräusch im Zimmer, an dessen behaglich gedeckten Tischen sich bisher nur wenige der gewohnten Abendgäste eingefunden hatten; sie mochten zurückge-halten worden sein von dem rauhen Sturme, der draußen auf der Gasse segte und an den geschlossenen Fensterläden rüttelte, mit derbem Haß durch den Schorn-stein wetterte und dann wieder von den Dächern her in schrillen Distanz pff.

„Ein Hundewetter!“ grollte der Kreisarzt weiter, zur Abwechslung seine Brille zugend, um dann zum vielleicht hundertsten Male die nebst Schreibtafel schon auf dem Tisch bereit liegenden Skatarten zu durch-zählen, ob auch keine davon fehlte. Mißmutig warf er die Karten wieder hin. „Ist alles da, bis auf die bummelige Schwefelbände — na, proß auch!“ unter-brach er sich, aus der Wirtin Hand das wieder ge-füllte Glas empfangend und an dessen Inhalt mit langem, durstigem Zuge sich labend. „Wie ein ver-nünftiger Mensch bei solch einem miserablen Wetter auf den blödsinnigen Gedanken kommen kann, spa-zieren zu fahren, ist mir unerfindlich. Was zum Teufel hat Ihr Mann denn ausgerechnet heute in dem trau-rigen Höhenbronn zu suchen?“

Ueber das verblühte, wohl früher einmal hervor-ragend schön gesehene Gesicht der Wirtin ging nun ein flüchtiges Lächeln, verschwand aber die Sekunde da-rauf wieder, als ob es sich vor dem starren, strengen Ausdruck fürchte, welcher für gewöhnlich den Jagen der alternden Frau einen eisig abweisenden Ausdruck verlieh. „Der Herr Amtsrat ist ja auch noch nicht da!“ sagte sie kurz.

„Der hat vielleicht noch ein pressantes Amtsges-chaft zu erledigen,“ knurrte Dr. Findler, „wenn ich freilich auch nicht wüßte, was Dringlicheres es am heutigen Abend für ihn in diesem trostlosen Neste geben könnte als pünktlich zum Stute anzuschwirren.“

„Mein Mann hat auch Geschäften, zum Vergnügen ist er nicht bei solchem Wetter nach Höhenbronn ge-fahren,“ bemerkte die Wirtin.

Ein langer Zug leerte das Stc.mseidel; nun klappte der Kreisarzt geräuschvoll den Deckel zu. „Ihr Mann hat die heilige Verpflichtung, jeden Samstag abend pünktlich um sechs Uhr mit felsch gewisshen Pantinen zum Stut anzutreten,“ trumpfte er auf. „Es ist ein Skandal! Was kann er in Höhenbronn wollen? Bie-leicht ein Stück Vieh kaufen, so was läuft einem doch nicht davon, das hätte am Montag auch noch Zeit gehabt, darum läßt man eine durch jahrelange Tro-dition geheiligte Skatpartie um die Viertelpfennige doch nicht schände im Stich — so was ist noch schlimmer wie Zahnenfucht!... Skandal!“ fügte er knurrend mit einem Blick auf die Wanduhr hinzu, „nun schlägt es gleich sieben — da hört sich eher doch alles auf!“

Die Lammwirtin strickte gleichmütig weiter; sie saß gebüdt und nahm nicht einmal das zum Füllen auf das Schantblech gestellte Glas wahr. „Wo mein Mann so lange bleibt begreife ich auch nicht,“ versetzte sie nach einer Weile. Spätestens um fünf Uhr hat er zurück sein wollen, er ist ja gleich nach dem Mittog-essen fortgefahren. Er hat's dem Bürgermeister ver-sprochen — Sie werden ihn kennen, er hat den „Gol-denen Ochsen“ in Höhenbronn, nun ja, dem hat er gestern Vieh abgelauft und hat's versprochen, heute das Kaufgeld zu bringen — Sie kennen doch meinen Mann, was der einmal versprochen hat, das hält er auch, und wenn's darum gleich gestorben sein müßte... ich hab' ihm freilich gesagt, das Geld dem alten Wehlig mitzugeben, einerlei, was für Wetter ist, und zuverlässig ist er auch. Aber mein Mann war nicht davon abzubringen, selbst zu fahren.“

Fortsetzung folgt.



Hochschule für Musik. Erich Band ist als Nachfolger von Fritz Busch mit dem Lehrauftrag für den Dirigententum an die Württ. Hochschule für Musik betraut worden und hat seine Unterrichtstätigkeit aufgenommen.

Das teure Mittagessen. Die Wirtvereinigung beschloß, den Mindestpreis für ein Mittagessen mit sonstiger Bedienung auf 25 Mk. zu erhöhen, im Abonnement auf 22 Mk.

Caanstatt, 4. April. (Hochwasser des Neckars.) Seit Sonntag führt der Neckar Hochwasser, das infolge der Regenfälle am Dienstag über die Ufer getreten ist. Das Steigen des Neckars begann schon in der Nacht zum Dienstag. Bei Dornau, Kirchentellinsfurt und Altenburg, O.A. Tübingen, hat die Ueberschwemmung größeren Umfang angenommen. Bei Pfauhausen ist ein großer Teil des Tales unter Wasser, so daß die Brücke nach Bödingen gesperrt werden mußte und der Verkehr unterbunden ist. Bei Wendlingen kann der Steg über den Neckar nicht mehr passiert werden. Auch oberhalb von Esslingen ist die Ueberschwemmung bedauernd, so daß die Baggerrei und die Schwaermühle bei Oberesslingen ihren Betrieb einstellen mußten. Bei Oberkochen ist der Neckar gleichfalls über die Ufer getreten. In Heilbronn ist der Pegelstand in der Nacht zum Dienstag von 2 auf 3 Meter gestiegen. Die leichten Regenfälle am Dienstag und die milde Temperatur beförderten die Schneeschmelze, so daß mit einem weiteren Steigen des Neckars zu rechnen ist.

Ereglingen, 4. April. (Explosion.) In einem K. K. Gebäude von Kaufmann Unger, in dem Feuerwerkskörper aufbewahrt waren, entstand durch unvorsichtiges Handeln eines Angestellten eine Explosion. Das Gebäude wurde leicht beschädigt, der Angestellte erheblich verletzt.

Stuttgart, 4. April. (Württemberg und Baden.) Auf Antrag des Hauses Schwaben im Deutschen Reichstags-Parlament ist der 15. März als Handlungshilfsfest, künftig keine württ. Handlungshilfsfest mehr einberufen zu lassen, sondern sich mit dem bayerischen Handlungshilfsfest zu einem gemeinsamen länderübergreifenden Handlungshilfsfest zusammen zu tun. Angesichts der Bedeutung, die diese seit 1899 veranstalteten Tagungen für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Sozialpolitik in den einzelnen Bundesstaaten hatten, der dem Reichstag, zu Gunsten des gemeinsamen Wirtschaftsbereiches die Trennung nach politischen Grenzen wegzulassen, verdient der Vorgang im Rahmen der württembergisch-badischen Auseinandersetzungen Beachtung.

Ulm, 4. April. (Deutscher Bauerntag 1922.) Der Deutsche Bauerntag in der alten Reichsstadt Ulm wird umrahmt sein von der Süddeutschen Ausstellung für Landwirtschaft und Gewerbe. Sie umfaßt alle Arten landw. Maschinen und Geräte, landw. Betriebsmittel, landw. Erzeugnisse aller Art, Kleintierzucht, die Erzeugnisse des Handwerks, ländliche Wohlfahrt- und Heimatspflege, ländliche Frauenbewegung, ländliches Bauwesen, Rekrutierungswesen, landwirtschaftliches Versicherungswesen, landw. Genossenschafts- und Vereinswesen. An allen Ausstellungstagen finden sportliche Vorführungen statt, darunter das alte Ulmer Fährerfesten auf der Donau. Eine Schau süddeutscher Trachten ist in Vorbereitung. Die Hauptversammlung für Männer und Frauen findet am Sonntag den 21. Mai statt. Der Bauerntag wird mit einem Festgottesdienst in allen Kirchen von Ulm und Reu-Ulm eingeleitet. An die Tagung schließt sich eine landw. Studienreise durch das württembergische und bayerische Albgebiet an, um die Vertreter besonders der norddeutschen Wirtschaften mit den Hochgebieten der süddeutschen Milch- und Käsewirtschaften bekannt zu machen. Zur Zeit liegt das von dem Vereinspräsidenten Schultheiß Dangel und Direktor Leonhardt unter Mitwirkung des Vorstehenden des Vorstehenden des Hauptausstellers Baron von Feysberg, dem Fremdenverkehrsverein, von Stadtrat Wöhl als Leiter des Stadtverbandes für Leibesübungen bearbeitete Programm der Vereinigung der deutschen Bauernvereine zur Genehmigung vor.

Heilbronn, 4. April. (Unfall.) Ein von Neckarstadt gebürtiger 17 Jahre alter Schlosserlehrling eines Heilbronn'schen Betriebes verunglückte dadurch, daß ihm bei der Arbeit ein linsengroßer Eisensplitter ins Auge flog und dieses durchbohrte.

Von der Tauber, 4. April. (Schwerer Schaden.) Ein Pferdehändler in Tauberbischofsheim wurde dadurch um 150 000 Mk. geschädigt, daß auf einem Transport von Pferden im Wagnswagen Feuer entstand, infolge dessen vier Tiere geschlachtet werden mußten.

Gmünd, 4. April. (Eine Hilsschule.) Der Gemeinderat beschloß die Errichtung einer Hilsschule für Schwachsichtige, wobei sich die Mehrheit (Jr. und B.P.) für die konservative Ausgestaltung aussprach. Demokraten und Sozialdemokraten traten für eine Simultan- schule ein.

Zimmern u. d. B., O.A. Rothweil, 4. April. (Wild- diebstahl.) Nachts wurden dem Hofgärtnermeister E. Riede 10 000 Mk. gestohlen, die er als Erlös für ein Stück Vieh abends zuvor eingenommen hatte.

Vermischtes.

Verhafteter Raubmörder. Der siebenfache Raubmörder Emil Rauke aus Plauen ist in Wernsmühl bei Wiesbach (Bayern) verhaftet worden. Rauke tötete und beraubte in Barmen einen Privatier und seine Tochter, ermordete bei Fulda zwei Bauernmädchen, verübte in Weifen an einem 15jährigen Mädchen einen Lustmord und ermordete in Thüringen einen Bauern und seine Tochter.

Deutsche Journalistenkinder zur Erholung in die Schweiz. Durch Entgegenkommen des Landesverbandes

Bayern ist der Reichsverband der deutschen Presse in die Lage versetzt worden, etwa 30 deutsche Journalistenkinder zu einer achtwöchigen Erholung in der Schweiz unterzubringen.

Das Dorf Dalheim, das im Jahre 1914 während der Lothringer Schlacht von bayerischen Truppen zerstört wurde, da die Bewohner auf durchziehende Truppen geschossen hatten, ist jetzt mit Ausnahme der Kirche und des Schulhauses wieder aus den Trümmern entstanden.

Verkafter Butterstieber. Der frühere Schachtmeister Nikolaus Bur aus Halberghütte, zuletzt Verkäufer einer Firma in Zweibrücken konnte am 11. Febr. d. J. durch die Kontrollen in Zweibrücken dingfest gemacht werden als er wieder eine größere Menge Butter im Wert von 5000 Mk. aus der Pfalz in das Saargebiet ausführen wollte. Die Strafkammer Zweibrücken hat den Bur wegen Schiebung von Butter nach dem Saargebiet in wiederholten Fällen zu 1 Jahr Zuchthaus und 30 000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Außerdem erhielt er fünf Jahre Freiheitsverlust, Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht, Entziehung des Erlaubnis zum Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und Veröffentlichung der Urteile in sämtlichen Zeitungen der Pfalz.

Länder, die von Briefmarken leben. Wenn Deutschland nicht so ein großes Land wäre, dann blühte es auf das probate Mittel verfallen, mit dem sich manche kleine Länder über alle die Finanzschwierigkeiten hinwegsetzen, unter denen wir heute so schwer leiden. Wir würden dann einfach immer neue Serien von Postmarken ausgeben und auf diese Weise nicht nur unser Beamtenheer, sondern auch noch die Reparationskosten bezahlen. Leider, leider geht das aber bei uns nicht so leicht, wie bei den Papuas oder in Indien, wie in Neuseeland oder Jamaika oder wie sonst noch die kleinen Völkchen heißen, die von Briefmarken leben. Eine englische Wochenschrift erzählt von diesen Paradiesen der Steuerzahler. Die Tanganyika-Kolonie, die früher zu Deutsch-Ostafrika gehörte, hat seit sie unter englischer Verwaltung steht, die Hälfte aller ihrer Einnahmen durch Briefmarken erzielt. Sie an Sammler verkauft. Die Postbehörden der Cayman-Inseln in Westindien heuten die Briefmarkensammler in ähnlicher Weise aus. Der größte Teil der Einkünfte dieser Inseln kommt aus dem Vertrieb der Postmarken. 1901 gab dieses betriebsame Völkchen 40 verschiedene Serien von vorläufigen Marken mit Ueberdruck aus, jede Serie zu 120 Marken, und diese Marken stiegen allmählich um das 300fache ihres Nennwertes. Nachdem die Cayman-Inselaner auf den Geschmack gekommen waren, haben sie immer neue Serien herausgegeben. In einem Zeitraum von 9 Jahren erzielte das Postamt von Papua einen Reingewinn von 5515 Pfund Sterling. Es gibt Völkchen, die die Briefmarkenindustrie auf streng geschäftlicher Grundlage betreiben. So hat z. B. die kleine Republik Liechtenstein diesen wichtigen Zweig des nationalen Handels — Briefmarken — in die Hände einer eigenen Gesellschaft gelegt, die in Salzburg ihren Sitz hat, an Liechtenstein fastliche Summen abgeliefert und noch selbst viel verdient hat. Ein Staat in Indien druckt immer neue Marken und verkauft dann die außer Kurs gesetzten Ausgaben zu einem Preis von 50 Prozent mehr als der Nennwert. Die eintäglichen Geschäfte werden mit allerlei „Fertilmern“ und „Besonderheiten“ gemacht. So waren bei der 1916 ausgegebenen Penny-Kriegsmarke von Jamaica bei einer Anzahl Marken durch ein Versehen in dem Ueberdruck das S weggeblieben, so daß statt „Bar Stamp“ „Bar Tamy“ da stand. Jede Marke ohne S ist heute 12 Pfund Sterling wert, während die gewöhnlichen 1 Schilling kosten. Daß man bei solchen Fertilmern dem Zufall etwas „nachhilft“, ist nicht verwunderlich, und so gibt es denn gerade in diesen kleinen Völkchen, die von den Briefmarken leben, eine große Anzahl von Marken mit Druckfehlern und anderen Eigenarten.

Handel und Verkehr.

Dollarturs am 4. April 327,65 Mark.

Mannheim, 3. April. Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren zugetrieben: 62 Ochsen, 95 Bullen, 502 Kühe und Rinder, 339 Kälber, 31 Schafe und 904 Schweine. Bei steigenden Preisen wurden bezahlt für die 50 Rilo Lebendgewicht: Ochsen erste Klasse 27—2800, zweite 26—2700, dritte 24—23000, vierte 20—2100, Bullen erste 24—2500, zweite 2300 bis 2400, dritte 21—2200, Kühe und Rinder erste 27—2800, zweite 25—2700, dritte 23—23500, vierte 17—1800, fünfte 16—1700, Kälber: zweite 26—2700, dritte 25—2800, vierte 24—2500, fünfte 21—2400, Schafe erste 13—1400, zweite 1250—1300, dritte 1100 bis 1250, vierte 1050, fünfte 10—1100, Schweine erste 29—3000, zweite 28—2900, dritte 27—2900, vierte und fünfte 26—2700, sechste 25—2600 Mk. Stimmung: Großviehhandel mittelmäßig, mit Kälbern lebhaft, ausverkauft, mit Schweinen lebhaft, kleiner Ueberstand, mit Schafen mittelmäßig.

Zum heutigen Pferdemarkt wurden aufgetrieben: 25 Wagenpferde, 216 Arbeits- und 50 Schlachtpferde. Bezahlt wurde für das Stück: Wagenpferde 25—55 000, Arbeitspferde 18—52 000, Schlachtpferde 3—10 000 Mk. Der Handel in allen Gattungen war mittelmäßig.

Stuttgart, 4. April. Dem Schlachtviehmarkt auf dem fleisigen Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 73 Ochsen, 26 Bullen, 180 Jungbullen, 273 Jung- rinder, 255 Kühe, 380 Kälber, 824 Schweine, 34 Schafe und 3 Fiegen. Davon blieben unterkauft: 10 Ochsen, 6 Jungbullen und 16 Schweine. Erlöst wurden aus 1 Rilo Lebendgewicht: Ochsen erste Qualität 2250 bis 2350 (letzter Markt: 2200—2300), zweite 1700 bis 2000, Bullen erste 2000—2150 (1900—2050), zweite 1700—1950, Jungbullen erste 2200—2400 (2200 bis 2350), zweite 1900—2150, dritte 1550—1800, Kühe erste 1550—1800 (1550—1750), zweite 1300—1400, dritte 900—1100, Kälber erste 2250—2400 (2200 bis 2350), zweite 2000—2150, dritte 1800—1900, Schweine erste 2750—2850 (2650—2780), zweite 2650—2850, dritte 2350—2450 Mk. — Vom Berliner Markt waren 29 Ochsen und Jungbullen zugeführt, die aber Notig gehandelt wurden. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Öffentlicher Sprechsaal.

(Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Zum Bau des Kraftwerkes.

Aus dem Bericht über die Gemeindevorstimmung vom 29. 3. entnehme ich mit Befriedigung den Beschluß des Gemeinderats zum Bau eines Kraftwerkes, das die Gefälle der Kunst- mühle, Wasserstube und Brüberhaus in einer Stufe zur Aus- nützung bringen soll. Ich habe dieses Projekt schon seit mehreren Jahren als einzig richtige Lösung, um in jene Stadt mit billigem Strom versorgt zu wissen, bei jeder Gelegenheit empfohlen und schen es mir unbegreiflich, als vor Jahres- frist davon die Rede war, ein drittes Werk unterhalb der Wasserstube zu erstellen, zwecks Ausnützung des Gefälles der Wasserstube und Brüberhaus. Daß Hochleute sich mit solch einem Gedanken vertraut machen konnten, wo jedem Laien bekannt sein dürfte, daß verschiedene kleine Werke bedeutende Mehrkosten durch Wartung, Schmierung und Reibungsver- lust u. a. m. bedingen, war mir unendlich. Nur auf dem Wege, die der Stadt zur Verfügung stehende Wasserkraft zu zentralisieren, kann die Stromknappheit auf lange Jahre behoben und dadurch dem Besuch der Gewerbetreibenden im Städtchen um Stromabgabe jeweils prompt entsprochen werden. Ein größeres Werk zu bauen unter Anlehnung oder besser gesagt, unter Hilfeleistung oder Beteiligung eines größeren Werkes, wäre so viel, als das Heil aus der Hand geben. Als vor einem Jahre hat die Stadt das Elektrizitäts- werk ankaufte, wurde das Damm mit einem damals ge- wöhnlichen Betrag von über Mk. 70 000 umgebaut, daß das Rehydriertes den heutigen und späteren Ansprüchen in jeder Beziehung entspricht, d. h. es ist derart angelegt, daß bei späterer, größerer Beanspruchung noch mehr Leistungseinheiten darauf verlegt werden können. Man soll nach Ansicht des Herrn Sachverständigen in Erwägung gezogen werden, ob man nicht von Gleichstrom auf Drehstrom übergehen soll. Warum denn das? Das fragl. Werk kommt in unmittel- bare Nähe der Stadt, eine Fernleitung (Hochspannungs- leitung) kommt nicht in Betracht, also die Erzeugung von Drehstrom nicht notwendig, die vorhandene, ist vor einigen Jahren mit großen Kosten aufgestellte Accumulatorenanlage kann noch in Höchstleistungszeiten mitwirken. Ein solcher Ortsnetzumbau kostet heute viel, viel Geld, gar nicht zu reden von dem vielen unangenehmen das aus die Stromabnehmer, und ganz besonders die Motorenbesitzer, durch den Umbau wartet. Und die guten billigen Gleich- strommotoren sollen denn als gebraucht billig verkauft oder in Tausch gegeben werden. Das Werk hätte die Kraft- zähler auszuwechseln und Drehstromzähler zu beschaffen, wenn für Licht und Kraft Drehstrom in Betracht käme, auch die Lichtzähler, die Kraftleitungen und größeren Anlagen wären abzuändern, kurz gesagt ein ganzes Dutzend von großen Ausgaben für Stadt und Stromabnehmer wäre die Beglei- tung dieses unendigen Systemwechsels. Ich warne vor diesem Abenteuer! Eine Stromabgabe an andere Werke sollte überhaupt nicht in Betracht gezogen werden, vielmehr das ganze darauf hinausgehen, den Stromabnehmern der Stadt möglichst billig Licht- und Kraftstrom in hinreichender Menge zur Verfügung zu stellen. Das ist doch eigentlich der Zweck des Unternehmens und nicht der, durch solche unendigen Millionenausgaben den Strom von so herein zu verteuern. Sollte später einmal Fremdstrom bezogen werden müssen, so ist für diesen der Umformer immer da, oder es könnte dieser oder jener Großabnehmer direkt mit Drehstrom versorgt werden. Die Parole sämtlicher Stromabnehmer muß heißen: Elektrizitätswerk Altensteig und seine Gleichstromerzeugung den Altensteigern!

Letzte Nachrichten.

Ein Zusammenstoß in Bozen.

WZB. Innsbruck, 5. April. Wie die „Innsbrucker Nachrichten“ melden, soll es am Freitag in Bozen zwischen Faschisten und Kommunisten zu einem Kampf gekommen sein, in dessen Verlauf die Kommunisten von der Schusswaffe Ge- brauch gemacht hätten. Einige Personen seien verwundet worden. Carabinieri hätten 2 Kommunisten verhaftet.

Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti über den Gewaltfrieden.

WZB. Wien, 5. April. Das „Neue Wiener Tagblatt“ bringt eine Unterredung mit dem früheren italienischen Mi- nisterpräsidenten Nitti, in der es u. a. heißt: Die Nacht Deutschlands bestand weniger in seinem Meer und in seiner Kriegsflotte, als vielmehr in der Voherrschschaft seines geistigen Aufschwungs. Wenn man etwa einst die Dokumente der Kriegsurkunde prüfen wird, wird man sehen, daß der Haupt- grund der Katastrophe der Zentralmächte Rußland gewesen ist. Nie hat Deutschland an eine ernsthafte Bedrohung durch Frankreich geglaubt, das allein auch nie im Stande sein konnte, Deutschland Widerstand zu leisten. Der Dreibund hat Italien sehr große Vorteile gebracht. Der Friedensver- trag von Versailles spaltet Europa in zwei Teile. Es ist einfach absurd den deutschen Kaiser als allein Schuldigen hinzustellen. Aber auch wenn Deutschland die Hauptschuld am Krieg verantworten soll, so gibt es doch keinen einzigen Staat der Entente, der nicht mitschuldig wäre. Deutschland ist ein Gewaltfriede aufgedrängt worden, der ärger ist als jeder Krieg. Viele Teile Deutschlands wurden unter die Gewalt geistig tiefer stehender Völker gestellt. Europa kann nicht früher zur Ruhe kommen, ehe die bestehenden Verträge annulliert u. wesentlich gerechtere an ihre Stelle getreten sind.

Die russische Delegation nach Genua abgereist.

WZB. Berlin, 5. April. Die russische Delegation für Genua, mit Michitschew, Litwinow und Joffe an der Spitze, hat gestern Abend Berlin verlaßen.

Der neue Ernährungsminister.

WTB. Berlin, 5. April. Der neuernannte Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichstagsabgeordneter Professor Fehr, hat gestern sein Amt mit einer kurzen Ansprache an das gesamte Personal des Ministeriums übernommen.

Von der Waise des Kaisers Karl.

WTB. Frankfurt, 4. April. Der Leichnam des Kaisers Karl ist in ungarischer Felduniform aufgebahrt. Die Beisetzfeierlichkeit wird in der Friedhofskapelle geleitet werden. Der König von Spanien hat den spanischen Konsul angewiesen, ihn bei der Beisetzung zu vertreten. Die portugiesische Botschaft hat der Kaiserin Jits und dem Erzherzog Otto ihr Beileid aussprechen lassen.

Die Antwort auf die Schuppelgebote.

WTB. Berlin, 5. April. In der Reichskanzlei fand gestern eine Besprechung über die Antwort auf die letzte Note der interalliierten Kontrollkommission über die Schuppelgebote statt. An den Beratungen nahmen auch die Innenminister der Länder teil. Die Antwort auf die Note, über die laut „Deutscher Allgemeiner Zeitung“ in der gestrigen Besprechung volle Einmütigkeit herrschte, wird voraussichtlich bereits heute übergeben werden.

Von der engl. Unterhausdebatte über Genua.

WTB. London, 4. April. Bei der gestrigen Debatte über die Konferenz von Genua im Unterhaus erklärte der Arbeiterführer Clynes, wenn die Konferenz von Genua nicht

zahlreiche wichtige Stellen des Versailler Vertrages abändern, so würde sie ebenso fehlerhaft sein, wie die vielen vorangehenden Konferenzen. Die bisher erfolgte auswärtige Politik habe das Land an den Rand des Abgrundes gebracht, Lloyd George wisse sehr wohl, welche Fehler der Friedensvertrag von Versailles habe. Bevor Teile dieses Vertrags nicht wesentlich abgeändert seien, könne alles Gerede auf der Konferenz Europa nicht wieder aufrichten. Bevor nicht Frieden sei, auf Billigkeit gegründet, könne es kein wirtschaftliches Wiederaufleben und keine Wiederherstellung des Handels geben.

Aufnahme in der englischen Presse.

WTB. London, 4. April. Zu der gestrigen Unterhausrede Lloyd Georges schreibt „Daily Telegraph“, der Premierminister habe klargestellt, daß auf lange Zeit eine Anerkennung der Sowjetregierung in dem Sinne, in dem das Wort allgemein gebraucht wird, nicht in Frage komme. — „Daily Chronicle“ sagt, Lloyd Georges Persönlichkeit sei unentbehrlich für den Erfolg der Konferenz in Genua. — „Westminster Gazette“ schreibt, Europa könne nicht wieder auf die Beine kommen ohne Beilegung der bestehenden Verträge. Die Arbeit von Genua müsse, wenn sie Erfolg haben solle, in einem Geiste in Angriff genommen werden, der mit der Hastigkeit, die der Premierminister gestern gezeigt habe, nicht zu tun habe. — „Daily Herald“ bemerkt, Lloyd George habe auf Befehl Poincarés und der englischen Konferenzdelegation aus dem Programm von Genua die beiden wichtigsten Punkte nämlich die Revision der deutschen Reparation und eine angemessene Anerkennung der Sowjetregierung

herausgehoben. — „Daily Mail“ sagt, Lloyd George scheine alles auf die Möglichkeit des Handels mit Rußland zu setzen.

Die Beschwerde Rapp's abgelehnt.

WTB. Leipzig, 4. April. Der erste Sitzungsrat des Reichsgerichts wies heute die Beschwerde Rapp's gegen die Verlegung des freien Geleits ab. Der Antrag auf Verurteilung mit Untersuchungshaft ist damit erledigt.

Freigelassen.

WTB. Berlin, 4. April. Wie der Lokalanzeiger meldet, ist der von der badiischen Staatsanwaltschaft wegen Verdachtes der Mitwisserchaft an der Ermordung Erzbergs verhaftete Rechtsanwalt Dr. Adolf Müller gestern wieder freigelassen worden, da sich gegen ihn keine Verdachtsmomente ergeben haben.

Der Reichstagsabgeordnete Hermann-Rentlingen legt sein Mandat nieder.

WTB. Berlin, 5. April. Der demokratische Reichstagsabgeordnete Hermann-Rentlingen, der erst seit kurzem als Nachfolger Conrad Haubmanns dem Reichstag angehört hat, hat sein Mandat niedergelegt, weil er nicht gleichzeitig Mandate führen — Herrmann ist auch Mitglied des vorläufigen Reichswirtschaftsrats — und als Hauptgeschäftsführer beim Reichsverband des deutschen Handwerks tätig sein kann. Sein Nachfolger im Reichstag ist der Landwirt Hans Hermann-Blaufelden.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, Abteilung für das Hochbauwesen, betreffend die Gebühren der Kaminfeger.

Die Gebühren für Kaminfeger, deren Rechtsbezirk mehr als eine Ortschaft umfaßt, werden im Hinblick auf die fortschreitende Erwerbs- und Geldwertung mit Wirkung vom 1. April 1922 ab bis auf weiteres auf das Stufenmaß der Festsetzung vom 1. Juli 1919 (siehe Staatsanzeiger 1921 Nr. 247) bestimmt.

- In einzelnen gelten hiernach folgende Sätze:
1. Grundgebühr für jedes Kamin 2 M. 80 Pfg.
 2. Zuschlag für jedes Stockwerk unterhalb des Dachgebälks 70 Pfg.
 3. Kaminrohr, Heizwinkel, Kupfläden, Abschließklappen 70 Pfg.
 4. Herd-, Kessel- und diejenigen Ofenröhren, welche dem Kaminreinigungszwang unterliegen bis 2 Meter jeder weitere Meter 70 Pfg.
 5. Verbindungsröhren der gegliederten Kamine 70 Pfg.
 6. Abdecken der Kamine 70 Pfg.
 7. Erweiterte Kamine über 60 cm Lichtweite 70 Pfg.
 8. Ganggebühren unter Beschränkung auf solche in dem ausführlichen Ortschaftsverzeichnis des Staatshandbuchs namentlich aufgeführten Wohnplätze, die insgesamt weniger als 12 bewohnte Gebäude zählen und mehr als 1 Km. von der Ortsgrenze des nächsten, ohne Ganggebühren zu bedienenden Wohnplatzes entfernt sind, für jedes Kamin 1 M. 40 Pfg.
 9. Für Ausbrennen der Kamine mit nachfolgender Reinigung der dreifache Betrag der Gebühren Ziffer 1 u. 2 bei Lieferung der erforderlichen Stoffe durch den Kaminfeger; wenn die Stoffe selbst stellen, der 2 1/2 fache Betrag.
 10. Reinigung der Kamine von gewerblichen Rückständen und Gemeinabfällen 7 M.
 11. Rauchkammern von Magersteinen sonstige Rauchkammern 5 M. 60 Pfg. 2 M. 10 Pfg.
 12. Außergewöhnliche Arbeiten, die dem Zwang unterliegen, wie Darren und dergl. für jede Stunde 21 M.
 13. Früharbeit, d. h. vom 1. April bis 15. Oktober für Arbeit vor 6 1/2 Uhr und vom 16. Oktober bis 31. März für Arbeit vor 7 1/2 Uhr, für jedes Kamin Zuschlag 4 M. 20 Pfg.

Dieser Zuschlag darf indessen nur dann erhoben werden, wenn die Früharbeit von dem Zahlungspflichtigen ausdrücklich verlangt worden ist.

Abtragspflichtige, die wider Erwarten bis am 19. Okt. 1921 (Staatsanz. 1921, Nr. 249) geforderte Erklärung immer noch nicht abgegeben haben, sind auch von vorstehender Gebührenerhöhung ausgeschlossen.

Stuttgart, den 29. März 1922. Scheuren.

Die Maul- und Klauenseuche in Spielberg und Gältingen ist erloschen. Die angeordneten Schutzmaßnahmen sind aufgehoben.

Regeld, den 4. April 1922. Oberamt: Müng.

Frachtbriefe
mit und ohne Firmendruck empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchdruckerei.

Rosfelden.

Siehe ein 3-jähriges Pferd Schwarzbraunwollsch, sowie einen starken Charabanks mit Patentachsen, neu, sofort dem Verkauf aus Frig Bohnet.

Nagold u. Ebdhausen. Wer gute, chem. reine Drogen und Chemikalien zu billigsten Preisen kaufen will, gehe in die Löwendrogerie Gebr. Benz Hauptgesch.: Filialdrogerie: Nagold. Ebdhausen.

Mitgl. d. Deutsch. Drog. Verbandses v. 1873.

Als Vertreter der Firma Zeller & Gmelin in Eisingen a. d. Fils empfehle ich deren erstklassige Fabrikate in Mineralölen für alle Zwecke und bitte bei Bedarf Offerte bei mir einzuholen. Ferner empfehle ich Leichtbenzin, Motorenbenzin, Carbolineum, Teer, Consistentes Fett, Leinöl, Bodenöl, Erdöl, Oelfarben in Packungen von 1 bis 12,5 kg samt Trockenstoff und Anstreichpinseln.

Keks, Biskuits, Leckerli
vorzügliches Gebäck zu Wein, Tee, Kompott usw., empfiehlt für kommende Saison in tadelloser Packung und prima Qualität
Max Müller, Konditor Besenfeld (Schwarzwald).

Papierholz
kauft jedes Quantum zu höchsten Tagespreisen.
Ab. Hehr.
Suche per sofort einen tüchtigen, zuverlässigen Pferdeknecht.
Frig Wurker Jachberg.
2 Gänserich
kauft Edl. Schilling, Altensteig.

Als Vertreter der Firma Zeller & Gmelin in Eisingen a. d. Fils empfehle ich deren erstklassige Fabrikate in Mineralölen für alle Zwecke und bitte bei Bedarf Offerte bei mir einzuholen. Ferner empfehle ich Leichtbenzin, Motorenbenzin, Carbolineum, Teer, Consistentes Fett, Leinöl, Bodenöl, Erdöl, Oelfarben in Packungen von 1 bis 12,5 kg samt Trockenstoff und Anstreichpinseln.

Lorenz Luz jr. Altensteig.
Tel. 46.

Die Metzgerinnung Nagold
sieht mit sofortiger Wirkung folgende Fleischpreise fest:
Rind- und Schweinefleisch 34 M.
Kalbfleisch 32 „

Schon seit 40 Jahren liefert meine Firma an Landwirte, Gutswirtschaften, Vereine und Händler
Klee- und Gras Samen
gut und preiswert.
Frig Bühler jr.
Inh. d. Fa. C. W. Luz Nachf.

Gefangbücher
in solider Anfertigung empfiehlt preiswert die
W. Rieker'sche Buchdrg., Altensteig.